



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Antrittskonzert

Tim Vogler, Violine
Frank Reinecke, Violine
Stefan Fehlandt, Viola
Stephan Forck, Violoncello
Jonathan Aner, Klavier

Montag 4. Dezember 2017
19.30 Uhr Großer Saal

Antrittskonzert

Pjotr Iljitsch Tschaikowski (1840-1893)

Streichquartett Nr. 1, D-Dur, op. 11

1. Moderato e semplice
2. Andante cantabile
3. Scherzo: Allegro non tanto e con fuoco
4. Finale: Allegro giusto

Leoš Janáček (1854-1928)

Sonate für Violine und Klavier

Con moto

Ballada: con moto

Allegretto

Adagio

Anton Webern (1883-1945)

Vier Stücke für Violine und Klavier, op. 7

Sehr langsam

Rasch

Sehr langsam

Bewegt

Johannes Brahms (1833-1897)

Klavierquintett f-Moll, op. 34

Allegro non troppo

Andante, un poco adagio

Scherzo. Allegro

Finale. Poco sostenuto – Allegro non troppo

Antrittskonzert Jonathan Aner und Tim Vogler

Mit dem Pianisten Jonathan Aner und dem Violinisten Tim Vogler stellen sich gleich zwei Kammermusiker von weitreichender Reputation in einem gemeinsamen Antrittskonzert der Hochschule vor. Jonathan Aner erhielt mit verschiedenen Ensembles bereits Engagements in den großen Häusern rund um den Globus, darunter die New Yorker *Carnegie Hall* und das *Oriental Arts Center* in Shanghai. Aktuell ist Aner Teil des *Oberon-Trios* und des *Duo Brillanter*. Tim Vogler gewann mit dem von ihm gegründeten *Vogler-Quartett* 1986, nur ein Jahr nach dessen Gründung, den prestigeträchtigen Streichquartettwettbewerb in Evian. Das nunmehr seit über dreißig Jahren unverändert besetzte Ensemble ist eine feste Größe der internationalen Kammermusikszene.

Mit der Unterstützung des *Vogler-Quartetts* präsentieren Aner und Vogler einen Querschnitt bekannter kammermusikalischer Werke von der Hochromantik bis in die Moderne.

Von großer Eile war Tschaikowsky 1871 während der Komposition seines *Streichquartetts Nr. 1* getrieben, da er für ein Kammerkonzert ein weiteres, umfangreicheres Werk benötigte. Der zweite Satz des Quartetts, das *Andante Cantabile*, ist zu eigener Berühmtheit gelangt. So soll es im Jahre 1876 dem ergriffen lauschenden Leo Tolstoi gar Tränen entlockt haben. Das Andante beruht auf einem ukrainischen Volkslied, in dem sich 3/4- und 2/4-Takte abwechseln. Der Komponist hatte es beim Besuch des schwesterlichen Hauses von einem pfeifenden Malerburschen vernommen. Der tief emotionale Charakter wird vom heiteren Scherzo, dem ein russischer Tanz zugrunde liegt, in eine rhythmische Dominanz überführt, deren Energie schließlich im *Allegro vivace* des Finales triumphal ausklingt.

Leoš Janáčeks einzig erhaltene Violinsonate war einst inspiriert vom erfolgreichen Einmarsch russischer Truppen im September 1914 in Mähren. Seine Mitgliedschaft im russischen Zirkel in Brünn belegt, dass Janáček Russland zugeneigt war. Und auch der erste Satz seiner Violinsonate weist eine russisch inspirierte Melodik auf, die wir in seiner 1921 erschienenen Oper *Katja Kabanova* wiederfinden. Es ist auffällig, dass Janáček im selben Jahr die finale Fassung der Sonate veröffentlichte. Die theatrale Melodik der Violine wird kontrastiert durch schnelle, wuchtige Klavierbewegungen. Im impressionistisch anmutenden zweite Satz, der *Ballade*, stilisiert Janáček ein volkstümliches Thema, verleiht ihm jedoch durch die dynamisch reduzierte, nunmehr auf Klangfärbung bedachte Klavierstimme einen fast schwebenden Charakter.

Das mit Abstand kürzeste Werk des Abends bilden Anton Weberns *Vier Stücke für Violine und Klavier* (1914). Das nur 62 Takte umfassende Frühwerk entstammt einer Schaffensphase Weberns, in der er neue Klänge suchte und erprobte. Motivische Entsprechungen werden hier weitestgehend aufgegeben. Der Einsatz neuer Spieltechniken der Violine, der extreme Dynamikumfang und der klangflächenartige Eindruck bestimmen das expressionistische Werk, das Tonalität und Thematik weitestgehend verlässt, um in neue Klanggefilde vorzudringen.

Das Klavierquintett in f-Moll gilt als eines der romantischsten Werke von Johannes Brahms. Nicht zu Unrecht, wie die oft thematisierten Parallelen zu Schubertschen Kompositionen zeigen. 1862 ursprünglich als Streichquintett begonnen, schrieb Brahms es in engem Austausch mit seinen Vertrauten Joseph Joachim und Clara Schumann zunächst zu einer Sonate für zwei Klaviere und schließlich, 1865, zum heutigen Klavierquintett um. Am Ende steht ein opulentes Werk über vier Sätze, das eher symphonisch als kammermusikalisch anmutet. Eine wichtige inhaltliche Konstante bildet das fallende Sekundmotiv, das ab dem ersten Satz ein besonderes Gewicht hat. Die große thematische Dichte, Synkopierungen und rhythmische Verschiebungen wurden einst von Eduard Hanslick, sonst Förderer von Brahms' Musik, als Verfehlung einer klaren Wirkung kritisiert. Doch gerade die Verschmelzung von symphonischer Dimension mit kammermusikalischer Themendichte, besonders im Finalsatz zu beobachten, verleiht dem Quintett seinen ästhetischen Reichtum.

Jan Kaffenberger

Dieser Programmhefttext entstand im Rahmen des Projekts „Konzertdramaturgie“ am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt (www.muwi.uni-frankfurt.de).

Mit freundlicher Unterstützung der Cronstett- und Hynspergischen evangelischen Stiftung zu Frankfurt am Main

Hinweis:

Bei den Veranstaltungen der HfMDK werden regelmäßig Fotoaufnahmen für die veranstaltungsbezogene und die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule gemacht (für Website, Social Media und Print). Bitte sprechen Sie bei Einwänden unseren Fotografen oder den Abenddienst vor Ort an.